

# Zwei Nachbarinnen im Gespräch

Anita Panzer und Franziska Maurer sprechen im ersten «Hirschen-Talk» des Gemeinnützigen Frauenvereins.

**Judith Frei**

Sie sei nervös und aufgeregt, vor den Frauen des Gemeinnützigen Frauenvereins Solothurn zu sprechen. Das verriet Franziska Maurer ihrer Nachbarin und Moderatorin des Abends, Anita Panzer, als sie sich zusammen von Feldbrunnen-St. Niklaus auf den Weg zum «Hirschen» in der Solothurner Altstadt machten.

«Das hat mich erstaunt, denn du hast an Kongressen vor Tausenden von Menschen gesprochen. Wieso bist du nun nervös, hier vor rund fünfzig Frauen und zwei Männern zu sprechen?», fragte Anita Panzer den Gast des ersten Hirschen-Talks. «An den Kongressen konnte ich über mein Fachgebiet sprechen und nicht über mich», sagte die Chefärztin des Bürgerspitals.

Das Ziel der neuen Gesprächsreihe «Hirschen-Talk»

soll Frauen und ihr Wirken im Kanton sichtbar machen, erklärte Denise Fluri, Co-Präsidentin des Gemeinnützigen Frauenvereins, zur Begrüssung.

## Wie ist Maurer zur Medizin gekommen?

Mit Franziska Maurer wurde eine Frau für den neuen Talk gefunden, die zwar schon sehr bekannt ist. Umso mehr interessierte es, sie hautnah zu erleben und Persönliches von ihr zu erfahren. Wie hat sie als Frau und Mutter eine derart spektakuläre Karriere machen können? Wie ist sie überhaupt zur Medizin gekommen? «Ich war schon immer ein Zahlenmensch und wollte ursprünglich Mathematik studieren», erklärte sie. Doch schnell habe sie bemerkt, dass sie sich unter all den Männern mit gestrickten Wollsocken nicht wohl fühle,



Franziska Maurer im Gespräch im Haus Hirschen in der Solothurner Altstadt. Bild: Judith Frei

sagte sie lachend. Der Schritt zur Medizin sei für sie natürlich gewesen und das Interesse für die Gynäkologie sei erst mit der eigenen Schwangerschaft gekommen.

Klar habe sie sich zu Beginn ihrer Karriere behaupten müssen. Sie sei manchmal als Sekretärin und nicht als Ärztin wahrgenommen worden. Das Publikum schmunzelte bei dieser Anekdote, und viele Frauen nickten wissend, so schien es nicht nur der Chefärztin ergangen zu sein. Als sie dann Mutter wurde, sei es komplizierter geworden. Damals habe es kaum Kindertagesstätten gegeben. Trotzdem habe sie es geschafft. «Das zeigt, dass Karriere und Mutterschaft gleichzeitig möglich sind», sagte die 64-Jährige.

Und wie hat sie es mit der jüngeren Generation und ihrem Anspruch nach mehr Freizeit? Sie wolle zwar nicht von jemandem operiert werden, der Teilzeit arbeitet und dementsprechend weniger Übung im Operationsaal habe, antwortete Maurer. Auch der Fachkräfte-

mangel werde so verschärft. Aber es sei an der jüngeren Generation, ihre passende Lebensform zu finden, ist Maurer überzeugt. «Auch wir haben gegen die Generation unserer Eltern rebelliert und Janis Joplin gehört», sagte sie locker.

Für Maurer steht ein grosser Wechsel in ihrem Leben an. Sie wird bald pensioniert. Was sie dann mache? «In ein grosses Loch fallen», sagte sie theatralisch. Es werde bestimmt nicht einfach, fügte sie ernsthaft hinzu. Sie habe ihr Leben lang gearbeitet, und das falle jetzt weg. Sie werde im kommenden Jahr eine Zeit lang in der Ostschweiz in einem Spital ein kleines Pensum übernehmen. Zudem werde sie mehr Zeit in das Entwicklungsprojekt, das sie in Namibia betreut, investieren können. Dort ist sie dabei, gynäkologische Untersuchungen auszubauen.